

Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

71. Jahrgang Oktober 2018 Nummer 10

Liebe Leserinnen und Leser,

als ich diese Zeilen schrieb, meldeten die Nachrichten gerade, dass Frau Merkel sich für das maßlose Chaos entschuldigte, das die Große Koalition im Fall des nicht mehr tragbaren Verfassungsschutzpräsidenten Maaßen angerichtet hatte. Erst war man sich nicht einig, ob Maaßen entlassen werden soll. Dann hat man sich geeinigt, ihn zu entlassen, indem man ihn befördert. Dann hat die gesamte Öffentlichkeit gesagt: „Entlassen und befördern? Wie geht das denn?“ Dann haben es auch die drei Koalitionsspitzen gemerkt und Herrn Maaßen weder entlassen noch befördert, sondern auf einen Posten versetzt, der für ihn geschaffen wurde.

Am Tag, als man beschloss, Maaßen als Verfassungsschutzpräsident abzusetzen, wies mich unser Kantor Kilian Nauhaus auf das Wochenlied hin. Dort heißt es: „Er hilft aus Not, der treue Gott, er tröst' die Welt ohn Maßen“ (EG 364,1). Gut beraten wären die Koalitionsspitzen, die sich zu ihren Krisensitzungen oft sonntags treffen, vor ihren Beratungen erst das jeweils neue Wochenlied zu singen. Das kann einen auf gute Gedanken bringen. Zur Buße könnten die Spitzen auch noch singen: „Wenn meine Sünd' mich kränken“ (EG 82). Dort singen sie in der zweiten Strophe: „O Wunder ohne Maßen, wenn man's betrachtet recht: es hat sich martern lassen der Herr für seinen Knecht“.

Im letzten Jahr besuchten wir am Refugefest die Reformationsausstellung im Gropiusbau, die die weltweite Verbreitung der Reformationskirchen zeigte. Dieses Jahr nimmt das Refugefest den Faden mit einer Ausstellung und einem Vortrag über die weltweite Reformation von heute wieder auf.

Seit langem in der Vorbereitung ist ein besonderer Gottesdienst mit Lesungen zum hundertjährigen Ende des Ersten Weltkriegs am 11. November. Bitte merken Sie sich den Termin vor.

Seien Sie herzlich - auch von Meike Waechter - begrüßt,
Ihr Jürgen Kaiser

..... Monatsspruch für Oktober

All mein Sehnen, Herr, liegt offen vor dir, mein Seufzen ist dir nicht verborgen. (Ps 38,10)

Wenn ich Menschen im Altersheim besuche, höre ich oft ein Seufzen. Man weiß nicht, woher es kommt, aus einem der Zimmer, aus einem der Flure, manchmal ganz laut und nahe, manchmal wie aus weiter Ferne mit Hall und Echo. Ich erschrecke jedes Mal. Ich kann mich daran nicht gewöhnen. Ich frage mich, wie die Pflegekräfte das aushalten. Sie

halten es aus. Sie müssen ja, was sollen sie tun?

Seufzen - Ruf der hilflos Leidenden, Schrei derer, die ihren Schmerz nicht mehr in Worte fassen können. Er bleibt keinem verborgen.

Das Sehnen dagegen hört keiner. Es ist stumm, ein stilles Wünschen. Manchmal erkennt man im Blick eines Menschen sein Sehnen, in den offenen fragenden Augen. Aber es findet keine Worte, sich zu beschreiben.

Gott sieht das Sehnen, das sonst keiner sieht. Gott hört das Seufzen, das alle überhören, weil es sonst nicht zum Aushalten ist.

Der 38. Psalm ist ein Gebet für schwer Kranke. Er gibt ihrem stillen Sehnen und ihrem lauten Seufzen Worte. Er nennt die Leiden, spricht von brennenden Schmerzen, eitrigen Wunden, Herzrasen, Erschöpfung, Kraftlosigkeit. Seine Sinne versagen, der Kranke ist fast blind und klagt gleich zweimal: „Ich bin wie ein Tauber, höre nicht, bin wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auftut.“ Immerhin findet dieser Kranke noch Worte, sein Leiden Gott zu beschreiben, und leiht seine Worte allen, die verstummt sind und dies nicht mehr können.

Gleich zu Beginn des Psalms bittet der Kranke Gott, ihn nicht weiter zu strafen und zu züchtigen. Er kennt die Ursache für sein Leiden. Es sind seine Verfehlungen, seine Sünden. Mit der Krankheit straft Gott seine Schuld.

Ich will aus der Einsicht dieses Kranken keine allgemeine Wahrheit machen. Ich will einem Kranken nicht sagen: Du leidest, weil du gesündigt hast. Anmaßend wäre solch eine Beschuldigung. Doch Leidende stellen oft von sich aus diesen Zusammenhang her. Der lässt sich ihnen nicht einfach ausreden oder wegdiskutieren. Die Frage nach dem Warum liegt fast allen, die leiden, auf der Zunge. Sie sehnen sich nach einer Antwort. Eine Antwort können wir Menschen nicht geben. Nur Gott kann antworten. Wir können aber den Hinweis geben, dass Gott vergibt, und das gemeinsame Gebet „... vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern...“ kann ein Samenkorn der Hoffnung pflanzen.

Jürgen Kaiser

.....Aus dem Inhalt

Aus dem Consistorium / Erntedank	58
Besprechung eines neuen Buches über Hiob	59
Refugefest	60
Communauté francophone	61
Veranstaltungen / Konzerte	62
Mitgliederstand / Kontakte	63
Predigtplan	64

Alte Fenster bleiben

Aus der Generalversammlung vom 12. September

Im September beschäftigte sich das Consistorium im Wesentlichen mit den Gebäuden, mit unseren Wohnungen, der Friedrichstadtkirche und dem Dom. Auf Nachfrage einiger Anciens gab der Secrétaire Dr. Krämer einen Überblick über die Mieten und die Vergabe unserer insgesamt 355 Wohnungen. Die durchschnittliche Kaltmiete liegt zwischen 5,86 € und 8,09 € pro Quadratmeter. Sie kann bei frisch renovierten Wohnungen in besserer Lage deutlich darüber liegen. Die Hausverwaltung ist angehalten, sich bei der Neuvermietung von Wohnung an die sog. Mietpreisbremse zu halten. Die Vergabe der Wohnung erfolgt in der Regel über den freien Markt. Im Einzelfall vermieten wir Wohnungen an Gemeindeglieder. Drei Wohnungen haben wir auf Anfrage der syrisch orthodoxen Gemeinde an anerkannte syrische Flüchtlingsfamilien vergeben.

Im April haben wir uns gefragt, ob im Rahmen der für 2020 geplanten Innensanierung der Kirche („Masterplan“) nicht auch das Riffelglas der Fenster durch Klarglas ersetzt werden könnte. Eine Mehrheit sah darin eine ästhetische und theologische Aufwertung des Raums. Der Denkmalschutz hatte allerdings früher schon Bedenken angemeldet. In einem Schreiben an den Denkmalschutz habe ich theologische Gründe für die Verwendung von Klarglas angeführt. Reformierte Theologie sucht den Bezug zur Welt. Die Gemeinde will das, was sie in der Kirche aus Gottes Wort hört, in der Welt bezeugen. Dabei muss sie auch die Welt in den Blick nehmen und darf sich nicht in kontemplative Innerlichkeit zurückziehen. Klare Fenster würden außerdem die Klarheit des Raumes hervorheben. In seiner Antwort unterstrich der Denkmalschutz seine Bedenken und berief sich - als hätte er meinen Brief gar nicht gelesen - auf die kontemplative Wirkung eines sakralen Raums, die es zu erhalten gelte.

Obgleich die Antwort des Denkmalschutzes sehr unbefriedigend ist, haben wir beschlossen, dieses Vorhaben nicht weiter zu verfolgen. Es wäre noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten - vermutlich nicht nur beim Denkmalschutz, sondern auch in der Gemeinde und bei den Partnern. Dafür reicht weder die Zeit noch unsere Kraft, die durch andere Projekte derzeit stark in Anspruch genommen ist.

Dazu gehört vor allem die Neugestaltung des Hugenottenmuseums und der Umzug von Halensee in den Dom. Im Mai wird uns der Bezirk Büroräume im Dom übergeben. Um den Umzug zu planen und unsere neuen Räume im Dom einzurichten, haben wir eine temporäre „Umzugs-Commission“ gebildet.

Sechs neue Gemeindeglieder konnten wir im September aufnehmen. Gut, dass wir so was immer am Ende der Sitzung machen. Am Schluss weiß man wieder, was wirklich wichtig ist. JK

Gott, ich freue mich an deiner schönen Welt und will dir immer dafür danken. (Ps 104)

Erntedankfest 2018

11.00 Uhr Deutsch-Französischer Gottesdienst und Kindergottesdienst

Bringt Obst, Gemüse und andere Gaben, um die Kirche zu schmücken!

12.00 Uhr gemeinsames Mittagessen mit einem Vortrag über „Brot für die Welt“

Beim Erntedankfest geht es ums Danken und ums Teilen.

Danken und Teilen 1

Wir laden alle Kinder ein, ihr Lieblingsgemüse oder Lieblingsobst mitzubringen und uns davon zu erzählen. Im Kindergottesdienst können sie dann ihr Lieblingsobst miteinander kosten und teilen. Auch alle Erwachsenen sind aufgefordert, Obst, Gemüse oder andere Gaben mitzubringen, um den Abendmahlstisch damit zu schmücken. Die Gaben werden nach dem Gottesdienst dem Café Krause gespendet. Das Café Krause ist ein Café für obdachlose Menschen in der St. Thomas Kirche in Kreuzberg. Sie freuen sich dort auch über haltbare Dinge wie z.B. Kaffee oder Kekse.

Danken und Teilen 2

Die Kollekte am Erntedanksonntag ist für die Organisation „Kirchen helfen Kirchen“ bestimmt. Pfarrer Thomas Stephan, Referent von Brot für die Welt, wird im Gottesdienst und beim anschließenden Repas zu Gast sein. Er wird uns konkrete Informationen über „Kirchen helfen Kirchen“ geben. Nach dem Gottesdienst beim Mittagessen kommt er gerne mit uns ins Gespräch über die Arbeit von Brot für die Welt, sowohl über die Geschichte als auch über die aktuellen Projekte, insbesondere die, die in Afrika unterstützt werden.

Danken und Teilen 3

Wie üblich laden wir nach dem deutsch-französischen Gottesdienst zum gemeinsamen Mittagessen - Repas in den Casalissaal ein. Damit alle satt werden, ist es wichtig zu teilen. Wir freuen uns über Spenden für das Buffet (Salat oder Kuchen). Zur besseren Koordination bitte anmelden unter: repas@franzoesische-kirche.de Vor dem Essen danken wir Gott und singen: *Merci Seigneur pour ce repas.* MW

Führt Gott in Versuchung?

Über die 6. Vaterunserbitte und ein neues Buch zu Hiob. Von Jürgen Kaiser

Seit einem halben Jahr beten Franzosen ein neues Vaterunser. „Ne nous laisse pas entrer en tantation!“ statt „Ne nous soumet pas à la tentation!“ - „Lass uns nicht in Versuchung geraten!“ statt „Führe uns nicht in Versuchung!“ Die Franzosen - Katholiken wie Protestanten - folgen einer Anregung von Papst Franziskus. Gott führe niemanden in Versuchung. Es sei der Satan, der das tue, meinte der. Da stimmt der Papst mit Luther überein, der genau das im Kleinen Katechismus festgehalten hat, ohne allerdings eine Änderung im Wortlaut der 6. Vaterunserbitte zu fordern. Denn das aktivere „Und führe uns nicht in Versuchung“ ist viel näher am griechischen Vaterunsertext des Neuen Testaments als die passivere Variante, für die sich die christliche Frankophonie entschieden hat.

Dahinter steht weit mehr als ein Übersetzungsproblem. Es ist der Versuch, Gott vor einem Verdacht zu retten, der, wenn man ihn zuließe, den Glauben vergiften würde. Wie kann man noch einem Gott vertrauen, von dem man annehmen müsste, er setze absichtlich, ja geradezu bewusst und gezielt sein Geschöpf schrecklichen Versuchungen aus? Für die Theologie ist das kein neues Problem. Es ist uralt und schon in der Bibel in kaum zu überbietender Weise im Buch Hiob bearbeitet - wenn auch nicht gelöst.

Hiob wird zur Testperson einer satanischen Versuchsreihe. Das biblische Hiobbuch besteht aus zwei Teilen, einer einfach erzählten Rahmengeschichte in Prosa und einer viel größeren Dialogdichtung. Die Rahmenerzählung, eine Folge von knapp erzählten irdischen und himmlischen Szenen, setzt das Setting, und das hat es in sich. „Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob. Der war fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse.“ (Hi 1,1) Hiob ist sehr reich und hat eine große Familie. Doch im Himmel braut sich was zusammen. Satan tritt dort auf und Gott weist ihn nicht ohne Stolz auf sein Meisterwerk Hiob hin. Satan will Hiobs Gottvertrauen testen. Gott gibt Hiob in Satans Hand und wir werden Zeugen schrecklicher Hiobsbotschaften: Sein ganzer Besitz ist dahin, seine Kinder alle tot. Doch Hiob nimmt es hin. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gelobt sei der Name des Herrn!“, ruft er aus (Hi 1,21). Test bestanden. Satan aber gibt sich nicht geschlagen, wie die zweite Himmelszene zeigt. Den Verlust des ganzen Besitzes (wozu auch die Kinder zählen) könne einer ertragen, aber nicht den Verlust der Gesundheit. Auch diese teuflische These wird am lebendigen Objekt Hiob erprobt und falsifiziert. Hiob hält es immer noch aus, ohne Gott zu verfluchen.

Es folgt fast 40 Kapitel lang die riesige Dialogdichtung, quälende Redegänge Hiobs mit seinen drei

Freunden, später sogar mit einem vierten, in denen sich nichts löst. Am Ende redet sogar Gott selbst und es löst sich immer noch nichts. Dann der Abgesang der Prosadichtung, in dem sich urplötzlich alles in Wohlgefallen auflöst. Hiob wird rehabilitiert und entschädigt. Es ist schon vielen aufgefallen, dass da was nicht stimmt. Aber was ist es?

Christoph Türcke, emeritierter Leipziger Philosophieprofessor, ist dieser Frage nachgegangen. In einem interessanten Bändchen analysiert er das Hiobbuch. (Christoph Türcke, Umsonst leiden. Der Schlüssel zu Hiob, 2017.) Vieles an der Prosaerzählung hat märchenhafte Züge. Rätsel und Prüfungen kommen im Märchen immer dreimal vor. Von daher erwartet man eine dritte Himmelszene mit einer nochmaligen Steigerung, aus der dann die Lösung resultiert. Vermutlich gab es diese dritte Szene in der Hiobserzählung einmal, aber sie wurde herausgeschnitten, als man an ihrer Stelle die überdimensionierte Dialogdichtung einfügte. Türcke fragt, was diese dritte Szene so brisant machte, dass man sich genötigt sah, sie herauszunehmen, um möglicherweise die gesamte Erzählung noch retten zu können. Er versucht, sie zu rekonstruieren. Satan muss von Gott verlangt haben, sich dem Hiob zu offenbaren. Sein Kalkül: Wenn Hiob sieht, was das für ein Gott ist, dann kann er wirklich nicht mehr anders als von seinem Glauben abfallen.

So spekulativ Türckes Rekonstruktion ist, so schlagend ist sie zugleich. Denn sie trifft den Nerv der ganzen Erzählung. So lange Hiob ahnungslos ist, kann er alles ertragen. Sobald er aber Einblick in die himmlischen Vorgänge erhält, sobald er wie die Leser der Hiobserzählung Zuschauer von Himmels-szenen wird, die anmuten, als säßen zwei Prahler im Wirtshaus, ist es aus mit der Treue Hiobs. Die Prahlerie Gottes mit seinem Meisterwerk Hiob, die Fahrlässigkeit, mit der er sich von dem buchstäblich dahergelaufenen Landstreicher Satan dazu hinreißen lässt, mit einem so treuen Geschöpf sein Spielchen zu treiben, alles das entbehrt in einem Maße jeder Göttlichkeit, dass man keinem wünschen kann, Zeuge dieser unwürdigen Szene zu werden. Wer das sieht, verliert seinen Glauben und kündigt die Treue. Das galt es nach Türcke zu verhindern. Schadensbegrenzung war angesagt.

Die Operation am offenen Herzen der Hiobserzählung ist der Versuch, sowohl an dieser Erzählung als auch an Gott selbst noch irgendetwas zu retten. Man hat die dritte Szene entfernt und an ihre Stelle die langen Dialoge eingefügt, die zwar keine Lösungen bringen, aber mitsamt der Gottesrede am Ende die Distanz zwischen Himmel und Erde wieder herstellen wollen, die die Erzählung so skrupellos eingerissen hatte. Am Ende der Dichtung offenbart sich Gott tatsächlich dem Hiob. Aber eben nicht als loser Wirtshauszecher, der mit Satan um Hiobs Treue wettet, koste es, was es wolle, sondern als der erhabene Schöpfer des Universums, dem kein Mensch in

die Karten gucken kann.

Einen Text zensieren, um ihn zu retten? Türckes Buch zeigt, wie das beim Hiobbuch möglicherweise vonstattengegangen ist. Das Problem wurde dadurch vielleicht abgemildert oder mit viel Eloquenz über den Haufen geredet, aber nicht wirklich gelöst. Auch die französische Neuformulierung der 6. Vaterunserbitte wird das Problem nicht lösen, sondern es nur beschwichtigen.

Nicht umsonst heißt Türckes Buch über Hiob „Umsonst leiden“. Dass Hiob umsonst leidet, ist die These Satans (Hi 1,9; 2,3). Er glaubt umsonst und er leidet umsonst. Man kann Satan nur Recht geben, andernfalls kommt man in Teufels Küche. Wer sich von seinem Glauben einen Nutzen verhofft, kommt ebenso dorthin wie der, der im Leiden einen Sinn suchen will. Wie kann Gott sich rechtfertigen, wenn Menschen zu Unrecht leiden? Der Verweis auf Sa-

tan ist ein schwaches, ja geradezu feiges Alibi. Das Leid andererseits heldenhaft auf die eigene Kappe nehmen, würde Gottes Glaubwürdigkeit kaum weniger beschädigen. Am Ende ist der Rettungsversuch der großen Hiobsdichtung doch die überzeugendste Variante: Die Distanz zwischen Himmel und Erde wahren, Gott in erhabene Ferne rücken. Der Glaube wird belastbarer, wenn er davon absieht, Gott allzu neugierig in die Karten sehen zu wollen. Nur dann kann er seinen frommen Spruch mit voller Überzeugung bekennen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gelobt sei der Name des Herrn!“ Der Glaube muss mit Luther lernen, die Widersprüche in der Differenz zwischen Lehren und Beten auszuhalten. Er muss predigen: Gott führt niemanden in Versuchung. Und muss trotzdem weiter beten: „Und führe uns nicht in Versuchung!“ Theologie ist nicht immer logisch. Aber das Leben ist es ja auch nicht.

Refugefest

Feier des 333. Jahrestages des Edikts von Potsdam, mit dem ab 1685 französische Glaubensflüchtlinge in Berlin und Brandenburg Aufnahme fanden

Montag, 29. Oktober, 19 Uhr, Casalis-Saal

"Living (the) Reformation worldwide" –

„Lebendige Reformation leben weltweit“

Dr. phil. Margit Ernst-Habib

Der Vortrag nimmt Bezug auf die Ausstellung der Reformierten Weltgemeinschaft „Global Players für Gott und die Welt“, die vom 28.10.-11.11.2018 in der Kirche zu sehen sein wird. Die Kirche ist ab 18.00 Uhr geöffnet.

Vor, neben und nach Martin Luther kämpften auch andere Reformatoren wie etwa Jan Hus, Ulrich Zwingli, Johannes Calvin und John Knox um eine Erneuerung von Kirche und Gesellschaft. Durch Migration und Mission wurde der evangelische Glaube auf allen Kontinenten heimisch und heute liegt das Zentrum lebendiger Reformationen in vielfacher Hinsicht eher im globalen Süden. Die Ausstellung und der Vortrag erzählen in Geschichten, Gedanken und Bildern vom globalen Network der Glaubenden und machen deutlich: auch nach dem 500jährigen Reformationsjubiläum erneuern Christen ihre Kirchen und engagieren sich für eine bessere, gerechtere Welt.

Dr. Margit Ernst-Habib ist reformierte Theologin und war Wissenschaftliche Geschäftsführerin für die Ausstellung "Global Players for God" bei der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen. Sie lehrt und forscht zu Themen der Systematischen Theologie, insbesondere im internationalen und interkulturellen Kontext. Ihre letzten Veröffentlichungen umfassen u.a. "Reformierte Identität weltweit. Eine Untersuchung neuerer Bekenntnisse aus der reformierten Tradition" (Göttingen 2015) und "Glaubensleben. Wahrnehmungen reformierter Frömmigkeit" (Solingen 2018).

Ma volonté ou la sienne ?

Est-ce que je marche sur le juste chemin ?

Dans l'Évangile de Matthieu, chapitre 8 : 19 Un scribe s'approcha de Jésus et lui dit: «Maître, je te suivrai partout où tu iras.» 20 Jésus lui dit: «Les renards ont des terriers et les oiseaux du ciel des nids; le Fils de l'homme, lui, n'a pas où poser la tête.» 21 Un autre des disciples lui dit: «Seigneur, permets-moi d'aller d'abord enterrer mon père.» 22 Mais Jésus lui dit: «Suis-moi, et laisse les morts enterrer leurs morts.» Pas facile à vivre concrètement ; celles et ceux qui ont perdu un être cher au loin l'ont expérimenté.

J'admire ces premiers ermites du désert à Scété en Egypte qui ont tout quitté pour se vouer corps et âme à Jésus. Ces hommes et ces femmes ont préféré fuir le christianisme institutionnel imposé par l'empereur Constantin au 4ème siècle, et se retirer du monde.

Ces ermites ont pensé que la juste voie était de se laisser transformer par Dieu dans la solitude et l'ascèse : ils mangeaient, dormaient et parlaient peu, fuyaient toute forme de sexualité, travaillaient manuellement, et priaient en continu. Leurs combats quotidiens les conduisaient finalement à devenir surtout très humble.

N'est-ce pas le rêve de chaque chrétienne et chrétien ?

Après avoir traversé l'épreuve, une poignée de personnes ont reçu le charisme de la guérison et de l'enseignement spirituel ; quelques-unes sont devenues pires qu'avant ; et d'autres étaient comme nous, anonymes et courageux dans leurs petits exploits quotidiens en essayant d'obéir aux deux commandements d'amour.

Il me semble en effet qu'il n'est pas besoin de se retirer dans le désert pour connaître et vivre l'ascèse : notre vie de tous les jours nous conduit tout aussi sûrement à l'humilité, par les difficultés relationnelles que nous rencontrons, les échecs, les maladies et les problèmes d'argent. A condition bien sûr de se confier de tout notre être à Dieu.

Les écrits, paroles ou exemples de quelques ermites (Isaak le Syrien, Jean Climaque, sentences des Pères du désert, Histoire Lausiaque, Starets Silhouane, etc..) s'apparentent aux traités de psychanalyse jungienne.

Pour arriver au silence intérieur et à ce qu'ils appellent « la joie véritable », les moines travaillaient dur pour se détacher de toute convoitise et désir de domination sur l'autre, et pour maîtriser la sexualité ; ils désiraient la douceur, la conscience des erreurs, la connaissance de soi, avec les efforts qui peuvent être faits et les limites ; ils refusaient les mensonges et demi vérités, les jugements sur les autres, le découragement, l'avarice comme le gaspillage. Ils acceptaient les conseils des plus expérimenté-e-s.

Si trop d'excès sur un long terme peuvent me-

ner tout droit, et en accéléré, à une mort précoce, quelques excès et sorties de route de ci, de là, ne vont pas nous tuer, car le pire qui puisse arriver est la mort spirituelle qui consiste à croire que l'ascèse et la souffrance sauvent et « achètent » la grâce du pardon, qui, comme nous l'avons appris, est gratuite : une gloutonne ou un ivrogne peuvent la recevoir aussi.

L'ascèse qui aide à mieux vivre, à aimer et à prier, est celle du juste milieu. Je vous raconte l'histoire d'un moine qui a transformé son ascèse en un sujet d'orgueil. Il appartenait à un monastère fondé dans le Jura français vers les 7ème et 8ème siècle. Ce moine, par une abstinence extrême pendant sept ans, avait complètement épuisé son corps, au point d'avoir les membres noués et rigidifiés comme un paralysé. Il ne mangeait que les miettes de pain humectées d'un peu d'eau laissées sur les tables. Son frère, l'Abbé Lupicin, ascète accompli selon la volonté de Dieu, le porta un jour dans le jardin du monastère au soleil, alors que tous les autres moines étaient sortis. Il étend des peaux de mouton, et feignant d'être ankylosé lui aussi ; il commence à étirer bras et jambes, à se rouler de gauche et de droite pour redresser l'épine dorsale, puis tel un masseur, il s'étend sur le pauvre corps tordu, l'étire en tous sens avec douceur jusqu'à ce que le malade puisse se redresser. Puis il court chercher un reste de repas trempé d'un peu d'huile, et de pain qu'il arrose de vin. Il lui dit : allons, très doux frère, renonce à ta volonté propre, ce que tu me verras faire, fais-le aussi, car tu as promis l'obéissance. Quand le frère se sent un peu mieux, Lupicin lui apprend à nettoyer, avec lui, la terre autour des plantes potagères. En l'espace d'une semaine, Lupicin le fit renoncer à ce qui nourrissait sa vanité.

Je vous transmets l'enseignement éclairé du moine Lupicin : personne dans la vie religieuse qu'il a embrassée, ne doit marcher parmi les escarpements de la droite ou parmi les déclivités de la gauche, mais au milieu, suivant la direction donnée par la « voie royale ».

Martine Matthey

..... Les cultes en octobre

30 septembre	Pasteur Kobi
7 octobre	culte bilingue des récoltes, avec la participation des familles. Pasteurs Waechter et Matthey, KiGo
14 octobre	culte participatif, Pasteure Matthey
21 octobre	Pasteur Pedroli
28 octobre	culte bilingue. Refugefest, KiGo. Repas.
4 novembre	culte participatif, Pasteure Matthey, KiGo



Huguenottenkirche

Montag, 01.10. 19.30 Uhr	„Berliner Theologen“ Vortrag über Ernst Lange in der Taubenstr. 3
Dienstag, 02.10. 14.30 Uhr 19.30 Uhr	Bibel-Kuchen-Kreis in der Taubenstr. 3 Bibelgespräch in der Taubenstr. 3
Donnerstag, 04.10. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Samstag, 06.10. 11.00 Uhr	Konfirmandenunterricht im Französischen Dom
Dienstag, 09.10. 19.00 Uhr 19.30 Uhr	Glaubenskurs (Ort bei Pfm. Waechter erfragen) Gesprächsabend über Schleiermachers Reden über die Religion, in der Taubenstr. 3
Mittwoch, 10.10. 18.00 Uhr	Generalversammlung in Halensee (nicht öffentlich)
Donnerstag, 11.10. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Samstag, 13.10. 10.30 Uhr	Lehrhütte in Halensee
Dienstag, 16.10. 19.30 Uhr	Bibelgespräch in der Taubenstr. 3
Donnerstag, 18.10. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Dienstag, 23.10. 19.30 Uhr	Gesprächsabend über Schleiermachers Reden über die Religion, in der Taubenstr. 3
Donnerstag, 25.10. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Montag, 29.10. 19.00 Uhr	"Living (the) Reformation worldwide" - „Lebendige Reformation leben welt- weit“, Refugiefestvortrag von Margit Ernst-Habib, Casalis-Saal
Dienstag, 30.10. 19.30 Uhr	Gesprächsabend über Schleiermachers Reden über die Religion, in der Taubenstr. 3

Konzerte

in der Französischen Friedrichstadtkirche

Jeden Dienstag um 15.00 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik. Es spielt: Am 30.10. Thomas Sauer, sonst Kilian Nauhaus.

Donnerstag, 04.10., 20.00 Uhr: Orgelkonzert. Thomas Dahl (Hamburg) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Louis Marchand, Nicolas de Grigny u.a. Eintritt frei.

Sonntag, 21.10., 16.00 Uhr: Musikalische Vesper. Thomas Fritsch (Leipzig), Viola da gamba, und Kilian Nauhaus (Berlin), Orgel, spielen Werke von Dietrich Buxtehude, Johann Christian Bach, Carl Friedrich Abel u.a. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

Musikalischer Gottesdienst mit Harfe

Den musikalischen Gottesdienst am 20. Oktober wird die Harfenistin Helena Janßen gestalten. Sie studierte an der UdK Berlin Harfe und ist neben ihrer solistischen Tätigkeit auch als Lehrerin an der Musikschule in Marzahn-Hellersdorf tätig. U.a. wird sie auf der großen Konzertharfe aus einer Sonatine von Francois-Joeph Naderman, einem Zeitgenossen Mozarts, spielen. Die musikalisch vielseitig begabte Helena Janßen wird auch die Gemeindelieder auf der Orgel begleiten, denn sie ist ausgebildete Kirchenmusikerin. *Michael Ehrmann*

Schleiermachers Reden lesen

„Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern“

So heißt, 1799 erschienen, das berühmteste Buch Friedrich Schleiermachers, dessen 250. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern. Ein selbst- und sendungsbewusster Redner spricht mit einer zwar nicht leichten, aber schwungvollen und witzig satirischen Sprache. Seine Adressaten leben in „geschmackvollen Wohnungen“, in denen sie nichts Höheres oder Tieferes erstreben, dennoch „nach allen Seiten um Hülfe rufen, um dasjenige festzuhalten, was sie für die Angeln der Welt und der Gesellschaft, der Kunst und der Wissenschaft halten“. Ihnen hat er Erstaunliches mitzuteilen: Religion hat mit Moral nichts zu tun; auch nichts mit Metaphysik: der Suche nach der Wahrheit hinter Gott, Welt und Mensch; auch Gott ist gar nicht so wichtig für die Religion; und die Sehnsucht nach Unsterblichkeit „ganz irreligiös“.

Interessierte sind eingeladen, mit den Pfarrern Matthias Loerbroks und Jürgen Kaiser die fünf Reden an fünf Abenden in Auszügen zu lesen und zu besprechen: am 9., 23. und 30. Oktober; am 13. und 27. November um 19.30 Uhr im Schleiermacherhaus, Taubenstraße 3. Das Buch ist als Reclamheft erschwinglich erhältlich. *Matthias Loerbroks*

Geburtstage

- am 6. September vollendete Anneliese Wolf geb. Holz das 92. Lebensjahr;
- am 9. September Herr Hans Bevier das 82. Lebensjahr;
- am 10. September Frau Schulschenk geb. Rabe das 80. Lebensjahr;
- am 13. September Frau Ursula von Francois geb. Rieger das 81. Lebensjahr;
- am 14. September Frau Ursula Dupuis das 91. Lebensjahr;
- am 15. September Frau Marianne Henrion geb. Kostka das 80. Lebensjahr;
- am 19. September Frau Hanna Kobiela geb. Hannover das 97. Lebensjahr;
- am 19. September Frau Liselotte Villaret geb. von Schlachta das 85. Lebensjahr;
- am 22. September Frau Ruth Schacks geb. Neubauer das 81. Lebensjahr.

Aufnahmen

Am 12. September wurden Frau Paule Geraldine Kwayeb-Djeudjang, Herrn Raoul Sighaka, Frau Maryse Nsangan, Frau Hannah-Caroline Wittig und Frau Alexandra Wandhoff mit Waja Louisa Taubert in die Gemeinde aufgenommen.

Taufen

Am 26. August wurden Nora Eliese Wittig und am 23. September Paul Simon Körtelet in der Französischen Friedrichstadtkirche getauft.

Trauungen

Am 1. September wurden Herr Robert Violet und Herr Dr. Thomas Aloyisius Klöckner und am 21. September Herr Lucas Stepinski-Becker und Frau Marta Stepinski-Becker in der Französischen Friedrichstadtkirche getraut.

Sterbefälle

Am 29. August verstarb Frau Ingeborg Bathe geb. Humbert-Droz im Alter von 92 Jahren.
Am 21. September verstarb Frau Hanna Kobiela geb. Hannover im Alter von 97 Jahren.

Kontakte

Pfarrer

Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser | Tel. 03328/ 34 90 41
Kaiser@franzoesische-kirche.de

Pfarrerin Meike Waechter | Tel. 030/ 892 81 46
Waechter@franzoesische-kirche.de

Gemeindebüro

Petra John | Tel. 030/ 892 81 46 | Fax 893 23 96
buero@franzoesische-kirche.de
Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin
Di. bis Fr. 8.00-12.00 Uhr

Diakonie

Jutta Ebert | Tel. 030/ 892 81 46
Ebert@franzoesische-kirche.de

Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Katja Weniger | Tel. 030/ 20 64 99 23
oeffentlichkeitsarbeit@franzoesische-kirche.de
Französische Friedrichstadtkirche
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Kirchenmusik

KMD Kilian Nauhaus | Tel. 030/ 20 64 99 23
Nauhaus@franzoesische-kirche.de
Französische Friedrichstadtkirche
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Chor

Holger Perschke | Tel.:0171 891 3602
info@h-perschke.de

Archiv, Bibliothek

Robert Violet | Tel. 030/229 17 60 | Fax 204 15 05
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Hugenottenmuseum

Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Wegen Sanierung bis Frühjahr 2019 geschlossen.

Fontane-Ausstellung

Kirchhof | Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Mo. bis Do. 9.00-16.00, Fr. bis 15.00 Uhr

Kirchhöfe

Kai Mattuschka | Tel. 030/ 494 53 79
kirchhoefe@franzoesische-kirche.de
Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr

Communauté protestante francophone

Pasteure Martine Matthey, Wollankstrasse 51,
13359 Berlin ; téléphone 030 530 99 563, courriel: martine.matthey@bluewin.ch.
www.communaute-protestante-berlin.de
Compte: Französische Kirche, Commerzbank
IBAN: DE07 1004 0000 0202 7001 05

Bankkonten

Consistorium der Französischen Kirche
Weberbank IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02
Postbank IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00

Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, 10117 Berlin Mitte

Orgelandacht von Dienstag bis Freitag um 12.30 Uhr
Kirche täglich von 12 bis 17 Uhr geöffnet außer montags und bei Veranstaltungen

	9.30 Uhr Ortsgemeinde evangelisch, auf deutsch	11.00 Uhr Französische Kirche reformiert, auf deutsch	11.00 h, salle Casalis Communauté protestante, en français
So 07.10.	Loerbroks	Waechter, Matthey, zweisprachig, Gottesdienst zu Erntedank mit Bericht über die Arbeit von Brot für die Welt in Afrika, Kindergottesdienst, anschl. repas	
So 14.10.	Frielinghaus	Waechter *	Matthey
So 21.10.	Obert	Kaiser *	Pedroli
So 28.10.	Loerbroks	Refugefest: Waechter, Kaiser, Matthey, zweisprachig, mit Chor, Kindergottesdienst, anschließend Empfang	
Mi 31.10.	19.00 Uhr: Gottesdienst zum Reformationstag, Loerbroks		
So 04.11.	Frielinghaus	Kaiser, mit Taufe *, Kindergottesdienst	Matthey

* mit Predignachgespräch

Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee

- Sa 20.10. 15.30 Uhr: Musikalischer Gottesdienst, Waechter
- So 21.10. 11.30 Uhr: Niederländische Gemeinde, in't Hout

Refugefest

Feier des 333. Jahrestages des Edikts von Potsdam, mit dem ab 1685 französische Glaubensflüchtlinge in Berlin und Brandenburg Aufnahme fanden.

Sonntag, 28. Oktober, 11 Uhr

Deutsch-französischer Gottesdienst mit dem Chor der Französischen Kirche
Anschließend Empfang mit Imbiss

Für den Imbiss bitten wir um Salat- und Kuchenspenden.

Montag, 29. Oktober, 19 Uhr, Casalis-Saal

Vortrag zum Refugefest, siehe Seite 60

..... Impressum

„Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin, Tel. 892 81 46. Auflage 1300. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80 € jährlich (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Postbank Berlin: IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00, BIC: PBNKDEFF; Weberbank: IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02, BIC: WELADED1WBB. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Entwurf & Druck Frank Schneider. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: www.franzoesische-kirche.de. Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.